

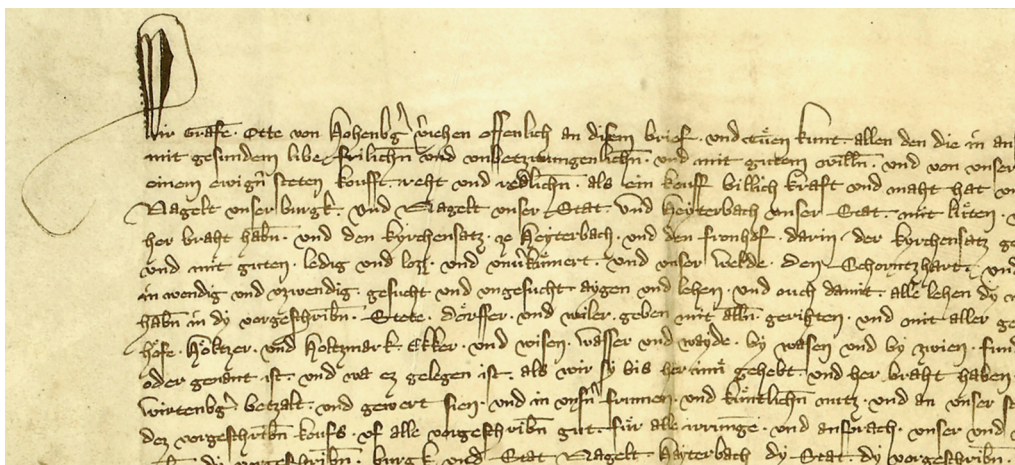
Nagold ist seit 1363 württembergisch

Von der hohenbergischen Residenz zur Großen Kreisstadt

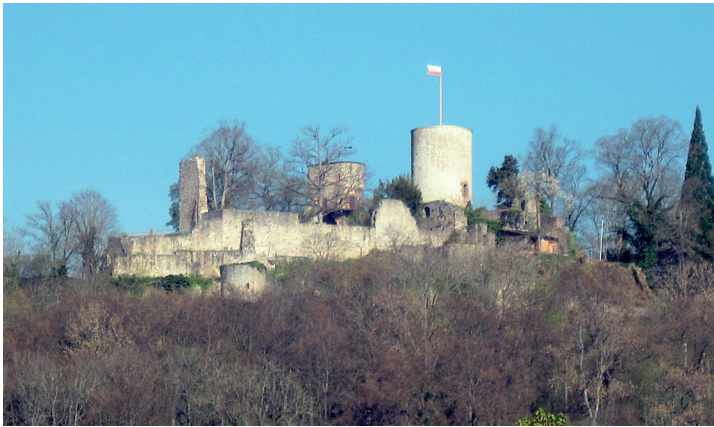
Vor etwas mehr als 650 Jahren verkaufte Graf Otto II. von Hohenberg die Herrschaft Nagold an die Brüder Graf Eberhard II. von Württemberg und Graf Ulrich IV. von Württemberg für die stattliche Summe von 25 000 Gulden. Die Verkaufsurkunde wurde „geb[n] ... ze Tuewingen an sant Johans ze Sunwenden. Nach unsers Herrn Kristus geburt Driwzehenthundert iare und darnach in dem Driw und Sechzigsten Jare“.¹ Dies entspricht dem Datum vom 24. Juni 1363. Als Zeugen siegelten Graf Konrad der

Scherer von Herrenberg, Ritter Hug von Berneck, Konrad Stahel von Rotenburg und Reinhart von Ehingen.

In dieser Urkunde sind als zur Herrschaft Nagold gehörige Verkaufsobjekte aufgeführt: „Nagelt unser burgk und Nagelt unser Stat und Heyterbach unser Stat mit lueten und mit guten“, sodann der hohenbergische Teil an der Vogtei über das Johanniterhaus zu Rohrdorf und das Kloster Reuthin, der Kirchensatz und Fron-



Ausschnitt aus der Verkaufsurkunde von 1363, in der der Besitzerwechsel der Herrschaft Nagold von Hohenberg nach Württemberg geregelt wird. Nagold wird in der vierten Zeile zweimal genannt (erstes und fünftes Wort).



Die Ruine Hohennagold heute. Die Burg wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört.

hof zu Haiterbach, die Dörfer Bondorf, Schietingen, Iselshausen, Bösing, Schwandorf und Beihingen sowie die Wälder Schornzthart und Aichhalden.

Mit diesem Verkauf wurde die Burg Hohennagold, bis dato Residenz der sogenannten Nagolder Linie der Hohenberger, Sitz eines landesherrlichen württembergischen adligen Beamten, eines Vogts, der später Obervogt genannt wurde. Durch den Herrschaftswechsel ergaben sich für die Stadt Nagold und das dazugehörige Amt keine wesentlichen Veränderungen. Ihre herrschaftliche Mittelpunktfunktion hatte die Stadt zwar verloren, wurde dafür aber eine weitere der zahlreichen, mit regionalen Verwaltungsaufgaben betrauten württembergischen Amtsstädte.²

Aufstieg und Fall der Grafen von Hohenberg

Die Grafen von Hohenberg waren in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu einem

der großen Dynastengeschlechter in Südwestdeutschland herangewachsen. Ihr Heimat-Territorium lag ursprünglich als Teilgebiet der Grafschaft Zollern um ihre Namensgebende Burg auf dem Oberhohenberg bei Deilingen. Um 1170 erwarben sie neckarabwärts zahlreiche Güter und Rechte im Rottenburger Raum und wurden damit zu Nachfolgern der Herren von Rottenburg. Etwa 60 Jahre später, um

1230, heiratete Burkhard III. von Hohenberg eine Tochter des Pfalzgrafen Rudolf II. von Tübingen namens Mechthild, die als Heiratsgut große Teile des alten Nagoldgaus in die Ehe brachte. Verwaltungsmittelpunkt der Grafschaft blieb Rottenburg. Dazuhin hatten die Hohenberger Horb und Oberndorf erworben. Die flächenmäßig große Grafschaft erstreckte sich nun vom Schönbuch im Osten bis zu den Quellgebieten von Enz, Murg, Kinzig und Nagold im Westen,



Unterer Zwinger und Ummauerung der Vorburg Hohennagold heute

von der oberen Donau bis nach Neubulach im Norden. Zum ausgedehnten Territorium kam zusätzlich noch fürstlicher Glanz, als die Tochter Burkhard's III., Gertrud (als Königin nahm sie den Namen Anna an), König Rudolf von Habsburg, den Begründer der Habsburgischen Dynastie, heiratete. Gertrud's Brüder, der berühmte Minnesänger Albrecht II., Reichslandvogt von Niederschwaben, und Burkhard IV., leiteten jedoch ungewollt den raschen Niedergang der Grafschaft Hohenberg durch eine Teilung ihres Herrschaftsgebiets ein. Albrecht wurde dadurch der Begründer der Rottenburger Linie und Burkhard IV. der Begründer der Nagolder Linie. Die Söhne Burkhard's IV. teilten die Herrschaft Hohenberg-Nagold ihrerseits erneut unter sich auf. Otto I., der Ältere, bekam das Nagolder, sein Bruder Burkhard V. das Wildberger Gebiet. Die an sich schon kleine Wildberger Herrschaft wurde 1355 in einem weiteren Erbgang nochmals geteilt: in eine Herrschaft Bulach und eine Herrschaft Altensteig. Es existierten damit nebeneinander vier Hohenbergische Geschlechterlinien mit voneinander unabhängigen Territorien.

Diese vier Hohenberger Dynastien verarmten rasch und mussten ihre Territorien in schneller Folge verkaufen. Die Nagolder Linie kam auf diese Weise 1363 an die Grafen von Württemberg, die Bulacher Linie nur ein Jahr später an den rheinischen Kurfürsten, die Rottenburger Linie 1381 an den Erzherzog von Österreich und die Altensteiger Linie 1397/98 an den Markgrafen von Baden.

Nur etwa 130 Jahre lang hatten also diese vornehmen Grafen von Hohenberg in Südwestdeutschland ein bedeutendes Territorium beherrscht. Durch wiederholte Erbteilungen

wurden sie in wenigen Generationen so geschwächt, dass sie von der politischen Bühne abtreten mussten und andere rivalisierende Fürstenhäuser ihre insolventen Territorien aufkaufen konnten.

Gründe für den Verkauf der Grafschaft Hohenberg-Nagold an die Grafen von Württemberg

Der oben genannte Burkhard IV. von Hohenberg wird 1270 als „comitis de Nagelte“ (übersetzt: Graf von Nagold) urkundlich erwähnt. Er nannte sich zwar sonst meist Graf von Hohenberg, kann aber wegen seiner hier zum ersten Mal auftauchenden, neuen Titulierung als erster Graf von Nagold bezeichnet werden.³ Mit ausgedehnten Gütern beschenkte dieser Graf großzügig sowohl das Kloster auf dem Kniebis als auch sein Hauskloster Reuthin in Wildberg, wo er 1318 begraben wurde. Sein Sohn, Otto I., der Ältere, war schon 1299 vor dem Vater gestorben. Nach damaligem Erbrecht trat nun in direkter Erbfolge sein Enkel, Burkhard VI., genannt „Graf Bürgi“, die Nagolder Herrschaft an. Er baute den bisherigen Nebensitz Nagold weiter zu einer gräf-



Fresko in der Remigiuskirche (1320). Das Motiv ist einzigartig: Schulgang Jesu mit Schiefertafel (rechts), links die Heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten.

lichen Residenz aus. Dazu benötigte er Bargeld, das er nur zum Teil durch den Verkauf seines Muttererbes aufbrachte. Die kostspielige Ummauerung der Stadt wird unter ihm vollendet. In seiner Regierungszeit, im Jahre 1329, wird Nagold zum ersten Mal urkundlich als „unser Statt ze Nagelt“ erwähnt. Auch die Pfarrkirche St. Remigius musste jetzt „repräsentativ und herzeigbar sein, wenn der Graf da die Messe besuchte, auch mit hohen Gästen“⁴. Zwischen 1320 und 1325 wurde deshalb ihr Langhaus aufwändig mit qualitativ hochstehenden Wandfresken geschmückt, die leider durch verschiedene Umbauten in den nachfolgenden Jahrzehnten nicht vollständig erhalten geblieben sind. Trotzdem dürfen sie „als ein besonders schönes Beispiel hochgotischer Malerei bezeichnet werden“⁵. Die im Langhaus erhaltenen Bilderzyklen zeigen in der oberen Reihe Szenen aus der Kindheit Jesu, in der unteren Reihe die Passion Christi. In der Kunstgeschichte hat sich der Begriff „Nagolder Stil“ für diese Wandmalereien eingebürgert.

Zu der territorialen Zersplitterung der Hohenbergischen Herrschaft durch die genannten Erbteilungen kamen also hohe Schulden wegen der zu aufwändigen Hofhaltung. Als weiteres Übel erwies sich seit etwa dem Jahre 1300 eine Periode der Klimaverschlechterung, die Missernten und Hungerjahre zur Folge hatte. Die Pestjahre von 1348 bis 1351 haben schließlich das ihre dazu beigetragen, die Nagolder Grafen von Hohenberg derart verarmen zu lassen, dass Otto II., der Sohn von Burkhard VI., seine Herrschaft 1363 an die Grafen von Württemberg verkaufen musste. Bereits ein Jahr zuvor hatte er schon seine beiden Dörfer Remmingsheim und Wolfenhausen an den Pfalzgrafen Konrad von Tübingen verkauft.

Gründe für den Kauf der Grafschaft Hohenberg-Nagold durch die Grafen von Württemberg

Der Kauf der Herrschaft Hohenberg-Nagold durch die Grafenbrüder Eberhard II. und

Ulrich IV. von Württemberg im Jahr 1363 kann zweifellos in einen größeren politischen Zusammenhang gestellt werden. Es handelt sich dabei um die von den Grafen von Württemberg konsequent verfolgte, aktive Territorialpolitik zur Gewinnung eines größeren geschlossenen Herrschaftsgebietes. In dem Zeitraum von etwa 120 Jahren, vom ersten Auftreten Graf Ulrichs I. 1238 bis zu dem Tode Graf Eberhards III., des Mildens, im Jahre 1417, vergrößerte sich das Kernland der Grafschaft Württemberg durch ständigen Zuwachs. Der territoriale Schwerpunkt der Herrschaft lag ursprünglich im mittleren Neckarraum und erweiterte sich von dort aus gezielt nach allen Seiten, zum oberen Neckar hin, entlang der Flüsse Rems und Murr, auf die Höhen der Schwäbischen Alb sowie in den mittleren und nördlichen Schwarzwald. Ebenso gab es Zuwächse durch linksrheinische Gebiete, etwa die Grafschaft Horburg und die Herrschaft Reichenweiher im Elsass sowie die Grafschaft Mömpelgard in Burgund.

Der genannte Zeitraum, in dem diese bewusste Herrschaftsbildung Württembergs erfolgte, wird nach der Herrscherfolge auch das „Jahrhundert der Eberharde“ genannt. Die erfolgreiche Außenpolitik der Eberharde hat zu einer Gebietsvergrößerung um das Dreifache geführt. Dabei schalteten diese Württemberger eine ganze Reihe grafenschaftlicher Konkurrenten weniger durch Kriege, als vielmehr durch eine geschickte Politik der Heirat, des Kaufs oder der Erbschaft aus. Drei gut nachzuvollziehende Gründe für den Erfolg dieser württembergischen Territorialpolitik werden in der Literatur geltend gemacht:⁶

1. Es folgten im „Jahrhundert der Eberharde“ den Vätern als Erben immer Söhne, jeweils mit langen Regierungszeiten. Eine solche dynastische Kontinuität ist eine wichtige Voraussetzung zur erfolgreichen Begründung einer Territorialherrschaft.
2. Erbteilungen in jeweils selbständige Grafschaften, wie sie etwa bei den Grafen von Teck,

von Zollern, von Hohenlohe oder von Hohenberg üblich waren, wurden bei den Württembergern durch das Recht des „Elter“, des Seniors als Chef des Hauses, familienrechtlich verhindert. Die Grafschaft konnte immer nur der älteste Sohn erben (Primogenitur).

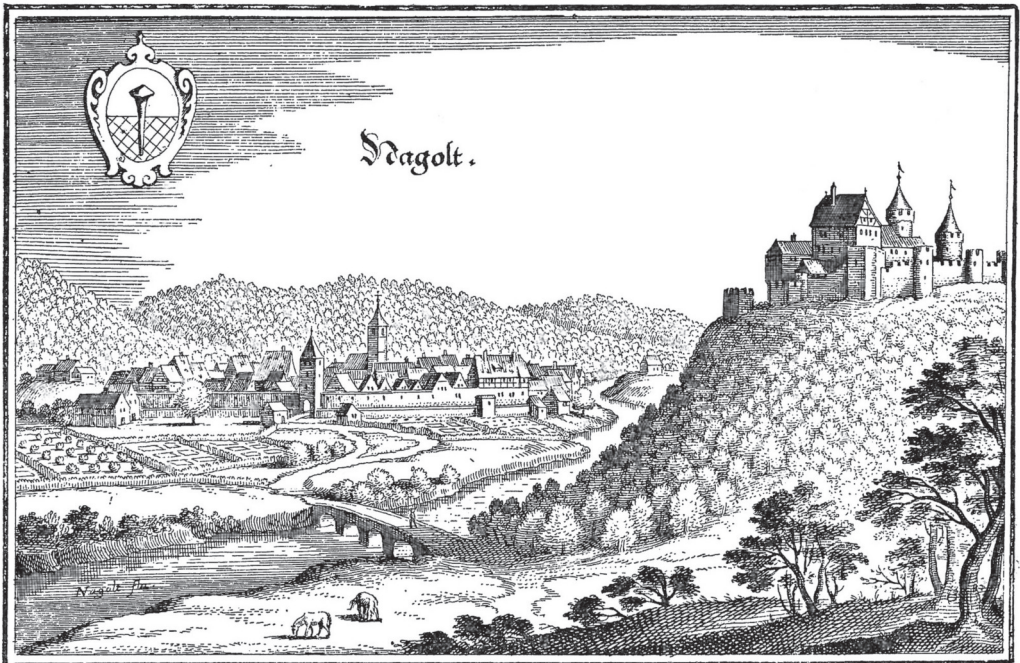
3. Eine geschickte Wahl der Gemahlinnen brachte häufig eine reiche Mitgift. Mit diesen Geldern konnte man eine konsequente Erwerbspolitik betreiben.

Die aktive württembergische Territorialbildung

Zu den württembergischen Stammlanden gehörten die relativ kleinen Gebiete um Beutelsbach im Remstal und auf den Fildern. Im Lauf der Zeit brachten die Grafen Schritt für Schritt weitere Herrschaften an sich. Eine kleine unvollständige Auswahl dieser Gebietserweiterungen sei hier namentlich aufgezählt:

Ulrich I., der Stifter, erwarb die Herrschaft Urach mit Münsingen und Nürtingen. Eberhard I., der Erlauchte, vergrößerte sein Gebiet um mehr als die Hälfte, nämlich um Beilstein (1304), Dornstetten (1320), Asperg (1308) und Neuffen (1302). Ulrich III. erweiterte sein Territorium durch die Teck und Kirchheim (1312/13), Markgröningen (1336), Winnenden (1325), Vaihingen (1339) sowie Tübingen (1342). Unter Eberhard II., dem Greiner, und seinem Bruder Ulrich IV., wurden folgende Herrschaften erworben: Calw (1345), Wildbad (1345), Sindelfingen (1351), Böblingen (1357), Lauffen (1361), Nagold (1363), Waldenbuch (1363) und Bietigheim (1386). Eberhard III. kaufte 1403 die Schalksburg mit Balingen.

Diese unvollständige, aber beispielhaft herausgegriffene Aufzählung einzelner württembergischer territorialer Erweiterungen im „Jahrhundert der Eberharde“, vernachlässigt zwar die linksrheinischen württembergischen Erwerbungen, ord-



Burg und Stadt Nagold, Stich von Matthäus Merian (1643)

net aber im rechtsrheinischen Territorium Württembergs das Amt Nagold in die chronologische Kette ständiger württembergischer Gebiets Erweiterungen ein. Der Erwerb der Herrschaft Nagold ist damit einer der vielen Mosaiksteine beim Aufbau eines sich bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts ständig vergrößernden württembergischen Herrschaftsgebietes.

Ergänzend sei angefügt, dass Jahrhunderte später, als sich das Heilige Römische Reich Deutscher Nation auflöste, das Herzogtum Württemberg auf einen Schlag einen weiteren riesigen Gebietszuwachs erfuhr. Es profitierte zweifach von der Napoleonischen territorialen Gebietsreform, einmal durch seine Rangerhöhung zum Königreich (1806), zum andern durch eine Vergrößerung seines Staatsgebietes und seines Staatsvolkes um das Doppelte.⁷ Die dazugewonnenen Gebiete werden als neuwürttembergisch bezeichnet.

Nagold auf dem Weg in die Moderne

Nagold gehört zu den sogenannten altwürttembergischen Orten. Die ehemals hohenbergische Residenzstadt war auch unter württembergischer Herrschaft wirtschaftlicher, administrativer und kultureller Zentralort für ihren Amtsbezirk geblieben. Vom späten Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert standen an der Spitze der württembergischen Ämter meist Vögte adliger Herkunft, immer häufiger aber auch solche aus der „bürgerlichen Ehrbarkeit“, sogenannte „unedle Amlleute“. In der häufig benutzten Formel „Vogt, Bürgermeister, Gericht und Rat der Stadt“ wird der Kreis derjenigen Personen beschrieben, die in den altwürttembergischen Amtsstädtchen das Sagen hatten. An der Amtsspitze stand der „Vogt“. Das Wort „Gericht“ meinte eine Bürgervertretung der vornehmen, angesehenen Bürger, die die Stadtregierung und die Kriminalgerichtsbarkeit ausübten. Der „Rat“ repräsentierte die weitere bürgerliche Gemeinde. Die „Bürgermeister“ leiteten das städtische Rechnungswesen. Als wichtige Institution war die

Bedeutung der zumeist studierten Stadt- und Amtsschreiber seit der Zeit von Herzog Christoph ständig gestiegen. Sie verdienten oft mehr als die Oberammänner.⁸

Bis in das 19. Jahrhundert war Nagold eine auf diese Weise regierte, altwürttembergische Amtstadt. Der dazugehörige Amtsbezirk umfasste nach der Oberamtsbeschreibung von 1862 vier weitere Städte (Altensteig, Berneck, Haiterbach, Wildberg), 14 Pfarrdörfer und 19 Dörfer. Nagold gehörte damit über Jahrhunderte zum Typus der für Württemberg charakteristischen Kleinstadt, als deren Merkmale natürlich die Stadtmauer und das Marktrecht sowie engste räumliche Verhältnisse (1835 zählte die Stadt nur 323 Hauptgebäude) und eine ärmliche Bevölkerung von Ackerbürgern zu rechnen sind. Als Zuerwerb waren die meisten dieser Ackerbürger auf die Ausübung eines Handwerks angewiesen. Im Unterschied zur jahrhundertlang reichen Stadt Calw gab es in der Stadt Nagold bis zu dem Beginn der Industrialisierung im Oberen Nagoldtal um die Mitte des 19. Jahrhunderts nur wenige reichere Kaufleute und Handelsherren.

Das neu entstandene, vergrößerte württembergische Königreich entwickelte zu Beginn des 19. Jahrhunderts eigenständige Verwaltungsstrukturen. Eine Gebietsreform schuf „65 Oberämter von durchschnittlich jeweils 20 000 Einwohnern“.⁹ Nagold war von nun an für 128 Jahre einer dieser 65 württembergischen Zentralorte. Ohne Mitspracherecht wurde die Stadt im Jahre 1938 dem neugestalteten Kreis Calw eingegliedert und verlor damit ihren Oberamtssitz. Die nationalsozialistische Landesregierung hatte nämlich mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 durch ein Gesetz über die Landeseinteilung das Land in 34 Land- und drei Stadtkreise umgestaltet. Nagold hatte damit seine jahrhundertalte Zentralitätsfunktion weitgehend abgeben müssen. Ein Antrag des Nagolder Gemeinderats an den Landtag vom 11. September 1948 auf Wiederherstellung der Kreisverwaltung Nagold hatte keinen Erfolg.

Nach dreizehnjähriger Zwangspause fand in Nagold am 22. September 1946 wieder eine ordentliche Gemeinderats- und Bürgermeisterwahl statt. Auf demokratischer Grundlage und mit dem „Wirtschaftswunder“ im Rücken, begann die Entwicklung der Stadt zu einem modernen Mittelzentrum. Bereits im Jahr 1939 war Iselshausen als Teilort in die Stadt Nagold eingegliedert worden. In den siebziger Jahren folgten die Eingemeindung der Teilorte Pfrondorf, Gündringen, Mindersbach, Schietingen, Vollmaringen, Hochdorf und Emmingen. „In der Verwaltungsgemeinschaft mit Haiterbach, Ebhausen und Rohrdorf nimmt Nagold seit 1975 wesentliche Verwaltungsaufgaben für mehr als 30 000 Menschen wahr. Die Erhebung zur „Großen Kreisstadt“ zum 1. Januar 1981 und die im Landesentwicklungsplan ausgewiesene Funktion als „Mittelzentrum“ bestätigen ihre althergebrachte Zentralität“.¹⁰



Das ehemalige Oberamtsgebäude, heute Polizeirevier



Stuckdecken-Medaillons im ehemaligen Oberamt mit der Aufschrift: ·VIVAT·C(arl)·H(erzog)·Z(u)·W(ürttemberg)·, um 1780

Seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts hat die Stadt Nagold durch vorbildliche städtebauliche Entwicklungsmaßnahmen (Innenstadtaufwertung, Industrieansiedlung, Landesgartenschau 2012) einen ungeahnten Aufschwung genommen.

Spurensuche

Eine ganze Reihe sichtbarer Spuren der Bautätigkeit unter altwürttembergischer Herrschaft sind

in- und außerhalb der Stadt Nagold heute noch zu sehen. Darunter sind als besonders bemerkenswerte Gebäude hervorzuheben Teile der Burgruine, das Rathaus, die Alte Vogtei (ursprünglich eine Kelter), das ehemalige Oberamt (ursprünglich eine Zehntscheuer), die alte Schule (Turmstraße 18) und als besonderes Kleinod ein großes in Sandstein gehauenes württembergisches Herzogswappen von 1716 (siehe Buchtitel).

Quellennachweis und Anmerkungen

- 1 Baier, Walter, Siepman, Klaus: Die ältesten Urkunden Nagolds, Nagolder Geschichtsblätter Nr. 17, Nagold 2/1989, S. XXVII.
- 2 Grube, Walter: Vogteien, Ämter, Landkreise in Baden-Württemberg, Bd. I, Stuttgart 1975, S. 11.
- 3 Dieterle, Georg: Die Stadt Nagold, Nagold 1931, S. 54.
- 4 Köpf, Hans Peter, in: Nagold, Geschichte und Geschichten aus 7000 Jahren, Nagold 2006, S. 34.
- 5 Roeser, Volker, Rathke, Horst: St. Remigius in Nagold, Tübingen 1986, S. 151.
- 6 Müller, Ernst: Kleine Geschichte Württembergs, Stuttgart 1963, S. 85ff.
- 7 Langewiesche, Dieter, in: Das Königreich Württemberg 1806–1918, Monarchie und Moderne, Katalog der Landesausstellung, Stuttgart 2006, S. 25.
- 8 Grube, Walter, a. a. O., S. 11ff.
- 9 Grube, Walter, a. a. O., S. 74.
- 10 Geschichte der Stadt Nagold. Katalog zur Ausstellung 1200 Jahre Nagold, Nagold 1986, S. 65.

Bildnachweis

- S. 55: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 602 Nr. 10932 = WR 10932.
S. 59: Kreisarchiv Calw, Gemäldesammlung.
Alle anderen Abbildungen: privat.